

akzente

MONATSZEITUNG DER GESELLSCHAFT ZUM SCHUTZ
VON BÜRGERRECHT UND MENSCHENWÜRDE E.V.

03|2018



In Memoriam Wolfgang Richter 14.1.1940–11.2.2018

Foto: Gabriele Sentf

Mit Trauer erfüllt uns die Nachricht, dass unser Freund und Genosse, der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende unserer Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde Professor Dr. sc. Wolfgang Richter, nach schwerer Krankheit verstorben ist. Ein Verlust, nicht nur für unsere Gesellschaft, der schwer zu ersetzen ist.

Wolfgang Richter war eine bekannte, national und international angesehene Persönlichkeit, ausgewiesener Wissenschaftler und politischer Aktivist, der sich in der DDR im Studium der Philosophie mit soliden wissenschaftlichen Arbeiten auf den Gebieten der Friedens- und Konfliktforschung Ansehen und den Titel eines Universitätsprofessors erworben hatte. In den politischen Wirren der Jahre 1989–1991, als die DDR zerstört und schließlich an die BRD angeschlossen wurde, gehörte er zu jenen Menschen, die sich aktiv an der Auseinandersetzung mit den überkommenen kapitalistischen Verhältnissen beteiligten und sich vor allem der Demütigung der Menschen der DDR durch die neuen Machthaber entgegenstell-

ten. Gemeinsam mit Gleichgesinnten stellte er die Prämissen „Menschenrecht und Würde“ in den Mittelpunkt bedeutender politischer Kampagnen mit dem Ziel, aufzuklären und den Menschen Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl zurückzugeben. Aus dieser Bewegung heraus wurde im Mai 1991 durch maßgebliche Initiative von Wolfgang Richter die Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde (GBM) gegründet. Es war nicht zuletzt sein Verdienst, dass sich in dieser Gesellschaft Persönlichkeiten eines breiten gesellschaft-

lichen Spektrums zusammenfanden, um gemeinsam für soziale Gerechtigkeit zu streiten. Über die Jahre hat er sich als Vorsitzender der GBM bemüht, diese Breite zu bewahren und weiterzuentwickeln – ein Credo, das heute wichtiger denn je ist.

Als langjähriger Vorsitzender der GBM galt seine besondere Aufmerksamkeit den Problemen der Durchsetzung der Menschenrechte, der Bewahrung des Friedens und dem Kampf um soziale Gerechtigkeit. Das wurde nicht zuletzt deutlich in der aktiven Teilnahme

der GBM an den Auseinandersetzungen mit der Bundesregierung um die Verwirklichung der UNO-Menschenrechtskonvention in der BRD und an den Aktionen der Friedensbewegung. Erinnert sei hier an das internationale Tribunal gegen den Jugoslawienkrieg und an die verschiedenen Aktivitäten der Tribunal-Bewegung, die international gegen die imperialistischen Kriege organisiert wurden. Die GBM und Wolfgang Richter persönlich waren daran inhaltlich und organisatorisch beteiligt.

In diesem Kontext wurde auch das Europäische Friedensforum gegründet, dessen Präsident Wolfgang Richter über viele Jahre war und das u. a. unter seiner Leitung wichtige internationale wissenschaftlich-praktische Konferenzen durchführte.

All die Aktivitäten haben ihm persönlich und der Gesellschaft hohe internationale Anerkennung eingebracht, waren aber auch mitunter mit politischen Auseinandersetzungen verbunden, denen Wolfgang mit der ihm eigenen Prinzipienfestigkeit nicht aus dem Weg ging. 2012 ehrte ihn die GBM für sein Gesamtschaffen mit dem von ihr gestifteten Menschenrechtspreis. Wolfgang Richter hatte persönlich ein großes Interesse für Kunst und Literatur. So hat er es verstanden, einen großen Kreis von Künstlern und Schriftstellern für die Arbeit

Fortsetzung auf Seite 2 ►



In Memoriam Dieter Siegert

Nach Redaktionsschluss erreichte uns die traurige Mitteilung, dass das Mitglied des Bundesvorstandes der GBM und Vorsitzender des Sprecherrates Chemnitz und Umgebung, unser Freund und Genosse Dieter Siegert, plötzlich und unerwartet im Alter von 63 Jahren am 22. Februar verstorben ist.

Eine ausführliche Würdigung erfolgt in der nächsten Ausgabe der „akzente“

der GBM zu interessieren, ihnen eine Möglichkeit für ihr soziales und künstlerisches Engagement zu schaffen. Die Werke von Künstlern insbesondere aus der DDR, die von den neuen Herrschaften gemieden oder verschmäht wurden, fanden in Ausstellungen bzw. Lesungen den Weg in die Öffentlichkeit.

Die politischen und wissenschaftlichen Leistungen und Aktivitäten

von Wolfgang Richter waren vielseitig und stets an den Erfordernissen der großen progressiven Bewegung orientiert. Es sei – der Vollständigkeit halber – auch darauf verwiesen, dass er entschiedenen antifaschistischen Positionen vertreten hat und sich stets von einer marxistischen Geschichtsauffassung – auch und besonders hinsichtlich der Geschichte der DDR – leiten ließ.

Seine politischen Erfahrungen und seine wissenschaftlichen Erkenntnisse haben ihren Niederschlag gefunden in einer Vielzahl von Publikationen, die er selbst und mit anderen verfasst oder die er angeregt und gefördert hat – ein bleibendes Verdienst.

An all das und vieles mehr wäre heute zu erinnern, wenn von Wolfgang Richter, dem Gründer und langjährigen Vorsitzenden der GBM

für immer Abschied genommen werden muss. Er war bemüht, Gedanken und Ideen zu entwickeln, Aufklärung und Aktionen zu initiieren, wo immer das im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts notwendig war. Damit hat er das Profil und die Stellung der GBM in der Gesellschaft geprägt.

Das war und ist sein Verdienst, das ist das, was bleibt.

Menschenrecht Kultur

Peter Michel für Wolfgang Richter

Worte des Abschieds zu finden, ist mir eine innere Pflicht. Sie wächst aus einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit für eine lang anhaltende Freundschaft, die 1991 nach dem Ende der DDR begann und half, mit den Unsäglichkeiten der so genannten „Wende“ fertig zu werden. Mir und vielen anderen war Wolfgang ein treuer Weggefährte. Gegenseitiges Vertrauen war darin die Grundlage. Wir teilten die Zuversicht, dass auch die gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustände nicht ewig sind. Manchmal erinnerte er an die Worte Thomas Müntzers: Die Enkel fechten's besser aus! Die Kraft, die er der GBM gab, kam aus tiefer Kenntnis der Geschichte und aus dem analytischen Instrumentarium marxistischer Dialektik.

Wolfgang Richter ist einer der Gründerväter unserer Menschenrechtsorganisation und leitete sie bis 2012. Sein Name steht für eine lange, unverzichtbare Phase wirkungsvoller, gemeinschaftlicher Arbeit, die nicht nur im eigenen Land von unseren Mitgliedern und Verbündeten geachtet und gefördert, von unseren ideologischen Gegnern beargwöhnt und entstellt wurde, sondern die international wirkte – bis in die UNO hinein – und die das intellektuelle Potential lebendig hielt, das aus unserer eigenen Geschichte kam.

Wir erinnern uns voller Dankbarkeit daran, dass Wolfgang, angeregt durch Horst Kolodziej, durch die kulturellen und künstlerischen Erfahrungen des Arbeitskreises Kultur, durch viele Partner und Freunde, aber auch durch sein eigenes Wissen, Kultur und Kunst ganz selbstverständlich als unverzichtbare Bereiche der Menschenrechtsarbeit begriff und diese Komplexität auch umsetzte. Darin unterscheidet sich die GBM bis

heute von den meisten linken Organisationen und von der Partei DIE LINKE. Auch in der Vergangenheit haben manche links denkende und handelnde Menschen die spezifische Rolle von Kultur und Kunst nicht oder nur halb verstanden. Das hat sich bis heute kaum verändert. Wolfgang dachte und handelte demgegenüber wie jene Künstler, Theaterleute und Schriftsteller, deren Werk einem starken und ordnenden Willen entsprang, dem Drang, die Welt zu erfassen, wie sie ist, und ihr zu sagen, wie sie sein sollte, um besser und glücklicher zu leben. Das umfangreichste Werk, das in kollektiver Arbeit und mit Wolfgangs Unterstützung in der GBM entstand, ist das Lexikon „Künstler in der DDR“, das vor acht Jahren erschien. Die Worte, die er in einem Epilog zu diesem bis heute unübertroffenen Compendium schrieb, sind wie ein Credo seines Denkens: „Kunstwerke werfen ein

besonderes Licht auf die Geschichte der Menschen, ihren Alltag, ihre Erwartungen und Enttäuschungen, ihren Frieden, ihre Kriege, ihre Revolutionen, ihre Siege und Niederlagen. Sie geben eigene Antworten auf die ewigen Fragen, die Immanuel Kant uns hinterließ: ‚Was ist der Mensch? Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen?‘ Doch das Fasinosum dieses Scheins, in den sie ihre Zeit durch ihre Werke tauchen, ist [...] zugleich immer ein Widerschein des eigenen Lebens und Erlebens der Schöpfer [...] Ihre Kunst hat die DDR mitgeprägt; sie spielte in ihr eine vielschichtige oder auch kontroverse Rolle“. Die Gründung der GBM-Galerie in der Weitlingstraße war Wolfgangs Idee. Wir haben diese Galerie mit Engagement weitergeführt. Das Ende dieser Einrichtung hat Wolfgang nicht mehr bewusst erlebt. Doch solange er dazu in der Lage war, gestaltete er ihre Arbeit mit. Und manche Aus-

stellung ging auf seinen Vorschlag zurück; er ließ es sich nicht nehmen, bei Vernissagen selbst zu reden; er suchte das Gespräch mit Künstlern und war glücklich darüber, wenn sie ihre Dankbarkeit mit Arbeiten für die GBM – mit Werkgeschenken und Kleinplastiken oder Keramiken für Menschenrechts- oder Friedenspreise – zum Ausdruck brachten.

Auch die Zusammenarbeit mit Wolfgang an gemeinsamen Publikationen und an der Neugestaltung unserer Zeitschrift ICARUS war ein Gewinn. Die Einheit von inhaltlicher und ästhetischer Qualität dieses Periodikums zeugt bis heute von dem Anspruch, den die GBM in diesen Jahren hatte. Und in jedem dieser Hefte gibt es – solange er das konnte – von ihm eine einführende Kolumne. Diese Texte lesen sich heute, als seien sie gestern geschrieben worden; sie haben ihre Aktualität nicht verloren.

Harald Nestler für Wolfgang Richter

Harald Nestler, langjähriger Vorsitzender des Sprecherrates des Ortsverbands Köpenick übermittelte uns seine Gedanken zum Tode von Wolfgang Richter.

„Unser Genosse Wolfgang Richter, unser Kapitän ist nicht mehr. Er hatte die Schiffbrüchigen gesammelt, sie in der hoffnungsarmen Zeit nach 1990 zusammen mit anderen mutigen Frauen und Männern zu einer Mannschaft zusammengefügt und ein tragfähiges Schiff zustande gebracht, das sich auf den schweren Wellen dieser Jahre nicht nur auf Kurs halten konnte, sondern das mit klarem Kurs und mutigem Einsatz

aus den vereinzelt Schiffbrüchigen eine kampffähige Mannschaft fügte, die vielen Hilfsbedürftigen in schweren Zeiten materielle und ideelle Unterstützung in reichem Maße spendete: die GBM. Tausende fanden damals Rat und Hilfe.

Die GBM entfaltete sich in Ortsverbänden und Arbeitsgruppen von Spezialisten zu einer Institution, deren Stimme in Deutschland und international dort erklang, wo es um die Durchsetzung von Menschenrechten ging. Und immer war Wolfgang in der ersten Reihe der Ideengeber, der Propagandisten und Organisatoren.

Auch ich erhielt Unterstützung. Als jemand, der jahrzentlang damit beschäftigt war, die möglichen Vorteile der Globalisierung in konkrete Verträge zum Nutzen der Menschen in der DDR umzuwandeln, erhielt ich beim Eintritt in das Rentenalter die dürre Mitteilung, dass mir nicht der volle Rentenbetrag ausbezahlt werden könne, da ich für die Stärkung eines stalinistischen Systems gearbeitet hätte. Schon vorher war mir bedeutet worden, dass meine Dienste als Wirtschaftspraktiker nicht gefragt sind. Als Archivar im Keller oder als Wachschutz vor der Tür könnte ich meine Dienste anbieten. Das erstgenannte Problem

konnte ich mit Hilfe der GBM lösen, mit der anderen Zumutung wurde ich allein fertig. Ich habe und hatte große Hochachtung davor, wie sich die GBM unter der dynamischen Leitung von Wolfgang Richter für die Sache der nach dem Untergang der DDR Diskriminierten einsetzte. Ein historisches Ruhmesblatt hat die GBM geschrieben mit ihrem Kampf um Wahrheit und Durchsetzung des Völkerrechts in den Vorgängen um Serbien. Wolfgang Richter zitierte gern Klassiker, und im Fall von Serbien bewahrheitete sich Schillers Spruch „Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzogend, neues nicht gebären“.

Aber auch in Frankreich war Wolfgang eine hoch geachtete Persönlichkeit, wie ich 2005 auf dem Jahreskongress der A.R.A.C., auf dem ich ihn begleiten durfte, vielfach erfuhr. Die A.R.A.C., 1916 von Henri Barbusse gegründet, setzte sich mutig und konsequent für Frieden und für die sozialen Rechte der Kriegsoffer und Resistance-Kämpfer ein. Die französischen Genossen verbanden mit dem Besuch von Wolfgang, dass es beiden Organisationen gelingen möge, das Wiederaufleben neozaristischer Gedanken in Deutschland zu verhindern. Mittlerweile stehen wir in beiden Ländern vor

dieser schwierigen Aufgabe. Noch einmal durfte ich an Wolfgangs Seite sein, beim Weltfriedenskongress in Athen. Hier wurde er wirklich als Doyen der internationalen Menschenrechtsbewegung angesehen. Er wurde begeistert gefeiert und um Rat gefragt. Das Bewundernswerteste an Wolfgang war für mich, wie er immer wieder neue Ideen zur Verbreitung der Botschaft der universellen Menschenrechte kreierte und Menschen für ihre Umsetzung in die Praxis gewann. Wir wurden gute, aufrichtige Freunde. Es war bitter für mich, mit anzusehen, wie Wolfgang im AK Menschenrechte, dessen Motor er

über viele Jahre hindurch war, immer weniger mit seiner theoretisch fundierten Sprache, mit seinen klaren, aufmunternden Worten auftreten konnte, wie die Krankheit sein Leistungsvermögen verminderte.

Jetzt hat die Krankheit über seinen Willen zu leben und etwas zu gestalten, gesiegt. Sein Tod ist ein Trauertag für die GBM und für alle Menschenrechts-Aktivisten.

Wir verneigen uns dankbar vor seinen Leistungen und werden immer ein ehrendes Gedenken bewahren und weiter in seinem Sinne handeln.

Bei Marx – unter seinem Banner!

Es ist also eine Verleumdung, Lenin zum Urheber der Umwandlung russisch-orthodoxer Kirchen in Viehställe zu machen, wie es ja später in der Tat geschehen ist. Halten wir fest: Der Mensch als gesellschaftliches Wesen ist im Unterschied zum Tier fähig, abstrakt zu denken und sich gedanklich gewissermaßen neben sich selbst zu stellen und seine eigene Haltung und seine Taten ethisch zu bewerten. Aber, moralisch zwischen Gut und Böse, unterscheiden sowohl Gläubige als auch Atheisten. Deshalb gilt es klar zu trennen: Religiösem Fanatismus und sich religiös tarnendem Antikommunismus müssen wir stets entschieden entgegentreten. Aber es gibt ja auch völlig andere Haltungen religiös gebundener Mitbürger. Unser und ihr Verständnis der Welt unterscheiden sich fundamental. Das ist nicht zu bezweifeln. Aber hinsichtlich der Bestimmung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft erkennen wir viele Gemeinsamkeiten. Wie wäre sonst Martin Luthers Aussage aus dem Jahre 1520 zu verstehen: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan. ... Ein Christenmensch ist ein dienstbar Knecht aller Ding und idermann untertan.“ (Martin Luther: Von der Freiheit eines Christenmenschen. In: Hutten, Müntzer, Luther. Zweiter Band. Berlin 1970, S. 113) Seit Jahren erleben wir, wie in Ost und West immer mehr Menschen aus den Kirchen austreten. Manchmal ist das ein Schritt in unsere Richtung. Doch sehr häufig haben wir es mit üblem Vulgär-

materialismus zu tun, mit Rechtsfertigung der Ausbeutung, mit kapitalistischem Zynismus. Das sind Symptome des um sich greifenden moralischen Niedergangs. Wir sollten deshalb erkennen: Ein der Bergpredigt verpflichteter Mensch, der verinnerlicht, er könne *nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon*, steht uns moralisch und politisch näher, als so manch zeitgenössischer Atheist. Revolutionärer Kampf und Kampf um den Frieden bildeten im Marxismus schon immer eine Einheit. Das bedarf wohl keines ausführlichen Beweises. Aber auch in dieser wechselseitigen Verflechtung haben wir es mit einer gravierenden Neuverteilung der Gewichte zu tun. Denn erst seit etwa sechs Jahrzehnten droht die reale Gefahr, die gesamte Menschheit in einem Nuklearkrieg auf einen Schlag auszurotten. Wir müssen verstehen, dass im Wechselverhältnis von Revolution und Friedenskampf eine bedeutend höhere Gewichtung des Friedensfaktors unumgänglich ist. Auch diesbezüglich haben wir es mit einer neuen Qualität zu tun. In einer Welt, die nicht nur entlang der Klassenfronten, sondern auch durch klaffende Unterschiede zwischen „reichen“ und „armen“ Regionen der Welt gespalten ist, muss stets klar sein: Es gibt keinen Marxismus ohne Internationalismus. „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ – das ist und bleibt unsere zentrale Losung. Nationales und Internationales sind allerdings nur in ihrer wechselseitigen Bedingtheit richtig zu verstehen. Fällt beides in Extremsituati-

onen auseinander, so muss jeder Marxist natürlich vom Vorrang des Internationalismus ausgehen. Es ist aber falsch, unter Berufung auf den Klassenstandpunkt die Rolle des Nationalen und den Patriotismus zu negieren. Das entnehmen wir Lenins berühmter Schrift „Über den Nationalstolz der Großrussen“ vom Jahre 1914 und vielen weiteren Texten, die er im Verlauf des Ersten Weltkriegs verfasste. Angesichts rasanter Internationalisierung, die heutzutage „Globalisierung“ genannt wird, ist das keineswegs anders. Natürlich verhält es sich so: Wenn nationalistische Übersteigerung oder gar daraus erwachsender Faschismus uns gegenüberstehen, muss kompromisslos dagegen gekämpft werden. Dann gilt es, Seit an Seit mit allen Verteidigern der bürgerlichen Demokratie gemeinsam zu handeln. Das bedarf wohl keiner näheren Erläuterung. Wenn aber Nationales und Patriotismus kleingeredet oder gar negiert werden, läuft auch das darauf hinaus, tiefe Gräben zwischen reichen Metropolen und dem größeren armen Rest der Welt aus dem Bewusstsein zu tilgen. Das hilft nur den Ausbeutern. Wir dürfen die politischen Kämpfe unserer Zeit deshalb nicht auf eine einzige Losung reduzieren. Um weltweit gemeinsam zu handeln, gilt es oft, angesichts gravierender Unterschiede, zunächst getrennt zu marschieren, um gemeinsam schlagen zu können. Wir feiern nun den 200. Geburtstag von Karl Marx. An dessen Grab hat Friedrich Engels betont, der Verstorbene sei nicht nur unver-



zichtbar als genialer Wissenschaftler, als Analytiker und Interpret der Menschheitsentwicklung: „Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewusstsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewusstsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte – das war sein wirklicher Lebensberuf. Der Kampf war sein Element.“ (MEW, 19/336) Sind wir uns dessen bewusst, dann spüren wir die Macht unserer Theorie. Und nur dann streiten wir vereint unter dem Banner von Karl Marx. Nur dann verstehen und verwirklichen wir sein Vermächtnis: Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen. ... Die soziale Revolution ... kann ihre Poesie nicht aus der Vergangenheit schöpfen, sondern nur aus der Zukunft.“ (MEW, 8/115-117)

Gotz Dieckmann

Abrüsten! Abrüsten! Abrüsten!

Der Vorstand hat den Ostermarsch-Aufruf der Friedenskooperation mit unterzeichnet und gibt ihn allen Mitgliedern zur Kenntnis

In den kommenden 6 Jahren sollen die Militärausgaben verdoppelt werden. Während soziale Unsicherheit und Not in unserem Land wachsen, Mieten unerschwinglich werden, viele Menschen trotz Arbeit nicht genug zum Leben haben und immer mehr Menschen in Armut leben müssen, sollen wir die Aufrüstung finanzieren, um der Bundeswehr die Teilnahme an immer mehr Kriegen zu ermöglichen. Kriege, die um Rohstoffe, Märkte und Macht geführt werden. Wie in Afghanistan. Dort will die Bundesregierung die Zahl ihrer Truppen erhöhen. Oder in Mali, wo sich die Bundeswehr ebenfalls am Krieg beteiligt.

Wollen wir das? Nein!

Wir wollen, dass die Bundeswehr aus allen 14 Auslandseinsätzen abgezogen wird. Denn unser Land wird nicht am Hindukusch und auch nicht in Westafrika verteidigt! Über 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, das sind mehr als Italien an Einwohnern zählt. Länder werden zerstört. Wirtschaftssanktionen – ebenfalls eine Form der Kriegsführung – vergrößern die Not der betroffenen Bevölkerung und erschweren den Wiederaufbau, wie jene gegen Syrien, an denen sich Deutschland beteiligt.

Wollen wir das weiter verantworten? Nein.

Wir wollen, dass alle Kriege beendet werden. Dass alles getan wird für Verhandlungslösungen. Russland wird wieder als Bedrohung aufgebaut. Steht Russland angriffsbereit an den Grenzen der westlichen Industrieländer? Nein. Erhöht Russland seine Militärausgaben? Nein,

es verringert sie sogar. Hat es einen Raketenabwehrschirm aufgebaut? Nein! Aber die NATO steht schon an den Grenzen Russlands und hält dort Manöver ab, hat viermal so viel Soldaten wie Russland, gibt zehnmal so viel für das Militär aus und hat beschlossen, ihre Militärhaushalte noch erheblich zu erhöhen. Wir wissen, dass jede weitere NATO-Waffe Spannungen erhöht und militärische Gegenmaßnahmen auslösen kann.

Deshalb wollen wir, dass Bundeswehr und NATO abrüsten. Das ist das einzig richtige Signal für vertrauensbildende Maßnahmen und eine Politik der Entspannung!

Erneuert Russland seine Atomwaffen und stellt sie den USA vor die Nase? Nein. Aber den USA wird erlaubt, die zwanzig in Büchel stationierten Atombomben ab 2019 durch neue hochmoderne zu ersetzen. Atombomben, die von deutschen Kampfbombern ins Ziel geflogen werden können und unser Land zum Ziel atomarer Gegenschläge machen. Wollen wir das? Nein.

Wir wollen, dass die Bundesregierung, dafür sorgt, dass die USA ihre Atombomben hier abziehen, dass sie den Atomwaffenverbotvertrag der UNO unterzeichnet und den Vorschlag der russischen Regierung unterstützt, alle Atomkräfte in die Verhandlungen Russlands und der USA über nukleare Abrüstung einzubeziehen. Die Atomkriegsuhre, die seit 70 Jahren die Nähe zum atomaren Weltuntergang anzeigt, wurde von damals 7 auf jetzt 2 Minuten vor 12 vorgestellt. So weit wie noch nie. Das alarmiert uns! Wir wollen, dass die Bundesregierung alle notwendigen Schritte zur atomwaffenfreien Welt unterstützt.

Deutschland ist der größte Waffenexporteur aller EU-Mitglieder und belegt weltweit Platz 3. Wollen wir, dass mit Waffenlieferungen deutscher Firmen Spannungen erhöht, Regionen destabilisiert und Kriege geführt werden? Nein. Wir wollen, dass die Regierung sofort alle Rüstungsexporte in Kriegsgebiete stoppt und sich für die Umstellung der Rüstungsproduktion auf zivile Produkte einsetzt!

Die Bundeswehr will bewaffnete Drohnen nutzen. Brauchen wir diese für unsere Landesverteidigung? Nein. Wir wollen, dass die Regierung auf Kampfdrohnen verzichtet und sich für ihre internationale Ächtung einsetzt. Die Militarisierung der EU schreitet rasant voran. Macht das unser Leben sicherer? Nein.

Die NATO-Staaten streben die Erhöhung der Militärausgaben auf 2 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung an. Das würde für Deutschland eine Verdoppelung des Militärhaushalts von 37 auf etwa 75 Milliarden Euro im Jahr 2024 bedeuten. Wollen wir das? Nein. Wir wollen, dass die Bundesregierung die Militarisierung der EU und die Aufrüstungsverpflichtung der NATO nicht mitmacht. Abrüsten ist das Gebot der Stunde! Wir wollen eine Politik, die dafür sorgt, dass unsere Steuern statt für Aufrüstung für die Schaffung von Arbeitsplätzen, Schulen und Hochschulen, Gesundheit und Pflege, Grundsicherung und gute Renten eingesetzt werden.

Darum wollen wir Abrüsten statt aufrüsten!

Dafür engagieren wir uns seit vielen Jahren. Wir mischen uns ein. Wir halten nicht still. Wir machen jedes Jahr aufs Neue einen Ostermarsch. Kommen Sie mit!

Die Friedenskoordination Potsdam gegen Militarismus, Nationalismus, Rassismus und Krieg

17. Potsdamer Ostermarsch

„Abrüsten statt Aufrüsten! – Für eine friedliche Welt“

am Samstag, dem **24. März 2018**

Auftaktkundgebung: 14.00 Uhr, Brandenburger Tor, Potsdam

Abschlusskundgebung: 16.00 Uhr, Platz der Einheit, Deserteursdenkmal

Redner/innen: Kati Biesecke (DIE LINKE. Potsdam), Dr. Hans-Peter Jung (IPPNW Brandenburg)
Bernd Lachmann (DIE LINKE. Potsdam-Mittelmark), Prof. Dr. Anton Latzo (DKP Potsdam & Umland)

Dieser Aufruf wird unterstützt von: Aktionsbündnis Potsdam gegen Hartz IV, Brandenburgischer Freidenker-Verband Potsdam, DKP Potsdam & Umland, GBM e. V. Potsdam, DIE LINKE. Brandenburg, DIE LINKE. Potsdam, DIE LINKE. Potsdam-Mittelmark, RotFuchs Förderverein e. V. Potsdam



Lea Grundig

* 23. März 1906, Dresden – † 10. Oktober 1977, Mittelmeer

Lea Langer wuchs in einem jüdischen, nicht armen, spießbürgerlichen Elternhaus auf. Ihr Vater war ein Tyrann, der keinerlei Verständnis für die künstlerische Begabung seiner jüngsten Tochter aufbrachte. Gegen seinen Willen meldete sie sich für ein Kunststudium an. Den „Komplex Hans“ und den „Komplex KPD“ wollte er ihr austreiben, indem er sie in eine psychiatrische Anstalt in Heidelberg schickte. Dort traf sie jedoch auf Erich Fromm, einen marxistischen Psychoanalytiker, und seine Frau, die ihr halfen, den für sie richtigen Weg zu finden – politisch und in der Liebe. Die psychologischen Erfahrungen halfen ihr später, sich in Selbstbildnissen tiefgründig zu befragen und andere Menschen porträtieren zu können. Lea wurde künstlerisch geprägt durch ihren Wohnort im Zentrum des alten Dresden mit Blick auf Frauenkirche und Zwinger, auf Hofkirche und Schloss, und sie liebte die Gemäldegalerien.

Auf der Kunstakademie lernte sie Hans Grundig kennen, ebenso Otto Griebel und Wilhelm Lachnit. Griebel, der etwas Ältere, berichtete über seine Kriegserlebnisse. Sie hörte mit Erstaunen, dass es im Krieg „um Kohle und Eisen“ ging. Arbeitslose Arbeiter standen Modell. Einige hatten marxistische Bildung, waren in der KPD. Die Frage, warum es arm und reich gibt, wurde ihr in der Broschüre „Lohn, Preis und Profit“ beantwortet. Lea und Hans reihten sich in die KPD ein. Über ihren Kampf, die materielle Not, die sie als kommunistische Künstler litten, Solidarität, Verhaftungen und Trennungen schrieben beide ausführlich in ihren jeweiligen Autobiografien.

Wie Käthe Kollwitz zeichnete Lea Grundig nun die Gesichter ihrer Freunde und Genossen, schwangere Frauen, Arbeitslose in ihrer Perspektivlosigkeit, Menschen, die mit ihnen an der Stempelstelle standen und neben ihnen im Demonstrationzug marschierten. Während der Zeit des Faschismus entstanden Blätter wie „Gefangen“, „Kinder spielen Erschießen“, „Todesurteil“, die sie selbst in Lebensgefahr brachten. Sie zeichnete ihren später hingerichteten Genossen Christl Beham und schuf einen Radierzyklus „Frauenleben“.

Auf der Überfahrt nach Palästina 1938 hielt sie das Elend des Schiffstransportes auf überfüllten, bereits ausgeschlachteten Schiffen fest. Als sie frei war, zeichnete sie eine Blattfolge dazu. Diese war Hauptinhalt ihrer ersten Aus-

stellung in Haifa und brachte ihr den künstlerischen Durchbruch. Sie gewann neue Freunde und begann, die karge Landschaft mit den wenigen Kiefern und Zypressen zu lieben und zu malen. Das Grauen in den Konzentrations-

lagern und den überfallenen Ländern drang bis zu ihr. Die Jahre in Palästina wurden die künstlerisch produktivsten für Lea. 1944 erschien ein Grafikzyklus mit englischer und hebräischer Beschriftung „Im Tal des Todes“.

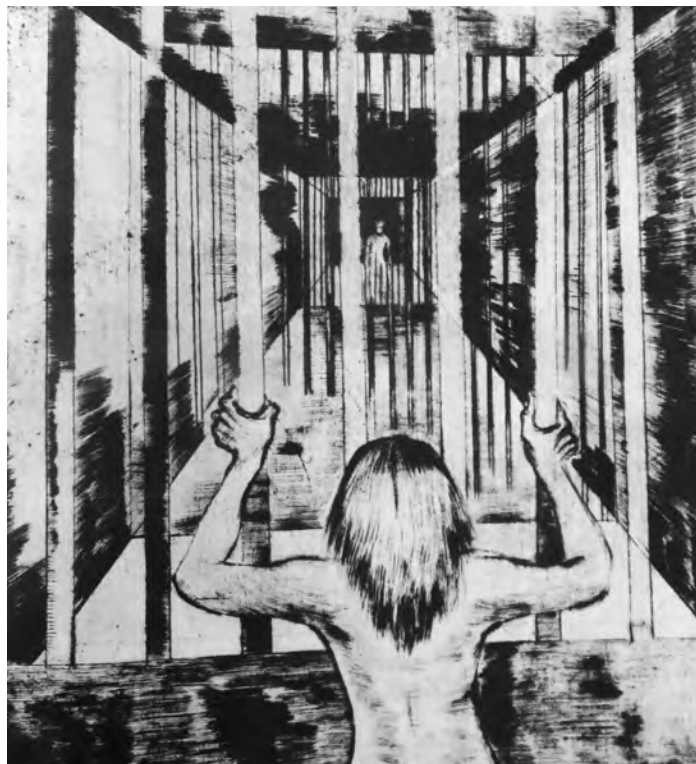
Von 1944 bis 1950 entstand ein 29-teiliger Zyklus „Niemals wieder“ – Grafiken über das Grauen der Vernichtung der Juden. Erst Mitte der 60-er Jahre durften diese Bilder in der DDR gezeigt werden, nach dem Krieg war der „Blick auf das Neue“ gefragt. Erst 1949 gelang ihr die Heimreise. Ihre Heimatstadt Dresden lag in Trümmern, ihr geliebter Mann kämpfte im Sanatorium gegen die TBC. Nun zeichnete sie Trümmerfrauen, Neulehrer, Frauen vom Lande. In der Mappe „Das Gesicht der deutschen Arbeiterklasse“ erfährt man, dass der Melkermeister, die Schweinemeisterin, der Generaldirektor des VEB Rohrkombinates Stahl- und Walzwerk Riesa vorher Knecht, Magd bzw. Sohn eines Arbeiters im Flickkonzern war, der nach ABF in Dnepropetrowsk studierte. In all diesen Blättern spürt man den Stolz und das Glück der Künstlerin, dass ihre Träume in der DDR in Erfüllung gingen. Die großen Fragen der Zeit fanden im Radierzyklus „Kampf dem Atomtod“ ihren verdichteten Niederschlag, „Dibelius segnet die Atombombe“ heißt ein Blatt.

Nach der Konterrevolution wickelte die Universität Greifswald die Hans- und-Lea-Grundig-Stiftung ab. Die neue Institutsleitung stellte das humanistische, antifaschistische Erbe der Jüdin Lea Grundig grundsätzlich in Frage, auch der Rektor der Kunsthochschule Dresden wollte sich damit nicht belasten. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung trat letztendlich das Erbe an.

Bis 22.04.2018 ist in der Synagoge Celle die Bilderfolge Lea Grundigs „Da ersticken Schreie ...“ zum Schicksal der Juden in Deutschland und Europa zu sehen.



Christl Beham 1936



Gefangen

Fotos: Archiv

Martina Dost

Aus der Arbeit des Vorstandes

Am 20. Februar 2018 fand eine erweiterte Sitzung des Vorstandes statt, zu der Vertreter der Ortsverbände eingeladen waren.

Die Beratung begann mit einer Gedenkminute für unseren verstorbenen langjährigen Vorsitzenden Professor Dr. Wolfgang Richter.

Gegenstand der Beratung waren die Schwerpunkte der weiteren Arbeit der GBM, die Auswertung der Mitgliederumfrage bei den Ortsverbänden ohne Sprecherräte, die Vorbereitung der Delegiertenkonferenz 2018 sowie die Finanz-Abrechnung 2017 und der Entwurf des Finanzplanes 2018. In der Diskussion fand ein Gedankenaustausch statt zu inhaltlichen Fragen sowie zur schwierigen Situation in der GBM, die zunehmend durch Alter und Krankheit der Mitglieder gekennzeichnet ist, die geringe Teilnehmerzahl aus den Ortsverbänden ist dafür bezeichnend.

Zu den Beratungspunkten hat der Vorstand beschlossen:

1. Hildegard Wendt wurde in den Vorstand kooptiert.
2. Die Gedenkfeier für Wolfgang Richter findet am 27. März 2018, 11.00 Uhr, im nd-Gebäude SR 1 statt.
3. Die von der Schatzmeisterin vorgelegte Abrechnung für das Jahr 2017 und der Entwurf des Finanzplanes 2018 wurden zur Kenntnis genommen. Die Bestätigung erfolgt auf der DK 2018.
4. Die Mitgliederzeitung „akzente“ als das wichtigste Kommunikationsmittel zwischen den Mitgliedern, den Ortsverbänden und dem Vorstand, wird wieder monatlich (12 Ausgaben) erscheinen.
5. 433 Mitglieder gehören seit 25 Jahren der GBM an, eine Ehrung durch den Vorstand wird vorbereitet.

6. Der Menschenrechtspreis wird traditionell am 10. Dezember, dem Tag der Menschenrechte verliehen und nicht, wie angekündigt, zur Delegiertenkonferenz, denn vor 70 Jahren – am 10. Dezember 1948 – wurde die Menschenrechtskonvention von der UNO beschlossen.
7. Die Mitgliederbefragung wird in allen Ortsverbänden fortgeführt. Die Fragebögen sollten bis 01.05.2018 an den Vorstand zurückgegeben werden.
8. Der Vorstand empfiehlt den Ortsverbänden, ihren Abgeordneten auf allen Ebenen „Die Erklärung ostdeutscher Vereine und Verbände zur Nichtannahme von Verfassungsbeschwerden zum § 6 sowie § 7 AAÜG“ mit persönlichen Anschreiben zur Kenntnis zu geben

Die politische Entwicklung ist Ausgangspunkt für unsere Überlegungen: Was können wir noch und was müssen wir tun?

Unsere Stärke liegt noch immer in den Erfahrungen, dem Wissen über politische und gesellschaftliche Zusammenhänge und die geschichtliche Wahrheit. Wir werden weiter gegen Geschichtsfälschung und Diskriminierung der DDR angehen.

Schwerpunkt unserer Arbeit wird deshalb die Information und Aufklärung sein. Auch wenn wir alle schon von etlichen Erschwernissen geplagt sind, haben wir eine Verantwortung in dieser Gesellschaft. Solange die Welt so ist, wie sie ist, werden wir nicht aufgeben. Für die meisten unserer Mitglieder ist die GBM nach wie vor eine politische Heimat in dieser unzumutbaren Gesellschaft. Das Bedürfnis unserer Mitglieder – das zeigt auch die Umfrage – nach Gedankenaustausch und Diskussion über politische Probleme ist nach wie vor groß. Mit Erklärungen, Aufrufen, Beiträgen in Zeitungen, Leserbriefen, elektronischer Informations-

verbreitung, Sammeln von Unterschriften für Aufrufe und Petitionen, Informationsheften können wir überall und zu jeder Zeit unsere Meinung und auch unseren Protest in die Öffentlichkeit bringen.

Der Vorstand möchte Euch gerne mit den notwendigen Informationen versorgen, die nicht über die Mainstreammedien zu erhalten sind. Aber das geht nur mit Hilfe von Email, Homepage und Internet. Das ist nun einmal in unserer Zeit das rationellste Mittel der Kommunikation. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo es für die GBM und ihre Mitglieder unentbehrlich ist, diese Mittel zu nutzen. Wir haben derzeit bereits acht Ortsverbände ohne Sprecherräte. Der Vorstand macht sich darüber Gedanken, wie diese Mitglieder am Leben unserer Gesellschaft teilhaben können.

Die Delegiertenkonferenz wird vereinsoffen durchgeführt. Die Ortsverbände werden gebeten, personelle Vorschläge zur Erhöhung der Arbeitsfähigkeit des Vorstandes zu unterbreiten.

Informationen zu Aktionen der Friedensbewegung

- Frieden geht – Staffellauf 2018 gegen Rüstungsexporte. Mehr Informationen unter: www.frieden-geht.de
- Initiative des DGB Nord. Auf ihrer Bezirkskonferenz im November 2017 haben die im DGB zusammen geschlossenen Gewerkschaften des Bezirks Nord (Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern) einen Aufruf „Gegen eine neue Rüstungsspirale: Abrüstung jetzt!“ beschlossen. *Vielleicht kann der Aufruf des DGB Nord auch als Anregung für ähnliche Beschlüsse in anderen Bezirken des DGB und seinen Einzelgewerkschaften dienen?* www.nord.dgb.de

Aus den Ortsverbänden

Halle

Der Sprecherrat richtete einen Brief an alle Mitglieder des Ortsverbandes und äußerte sich darin zur gegenwärtigen Entwicklung in der Welt und wies auch auf die Zustände in der Bundesrepublik hin. Er kritisierte besonders die Haushaltspolitik, besonders die Diskrepanz zwischen den Rüstungsausgaben und den Mitteln für soziale und gesundheitliche Zwecke.

Weiterhin schreibt der Ortsvorstand: „Wir stehen wieder vor einer neuen Periode für die Erhaltung und Sicherung von Bürgerrechten und Menschenwürde, zur Verhinderung des Sozialabbaus ...

Gemeinsam mit den anderen Ortsverbänden werden wir auf der Grundlage der Beschlüsse des Bundesvorstandes unser Jahresarbeitsprogramm in den monatlichen Vorstandssitzungen auf anfallende Schwerpunkte konzentrieren und bestehende Maßnahmen unter Kontrolle halten. Alle von euch eingebrachten Hinweise werden wir in unsere Arbeit einbeziehen ...

Unsere Vorstandssitzungen finden in diesem Jahr jeden letzten Mittwoch, jeweils von 10 bis 12 Uhr im Stadtvorstand DIE LINKE, Leitergasse 6, 06108 Halle, statt.

Ansprechpartner sind: Gerhard Tressel, Am Kirchtor 27, 06108 Halle, Tel. 0345 2906829 und Peter Hoffmann, Zenkerstr. 7, 06108 Halle, Tel.: 0345 2941315.

Berlin-Mitte

durch ein redaktionelles Versehen, für das wir um Entschuldigung bitten, wurde das Datum nicht korrekt angegeben. Die Veranstaltung findet am Montag, dem **19. März 2018, 15 Uhr** im Kreativhaus, Fischerinsel 3, statt.

Wir beglückwünschen alle *Jubilare* des Monats **März 2018.**



Besonders herzlich grüßen wir

zum 97. Geburtstag

Christa Schilde, Dresden

zum 95. Geburtstag

Prof. Dr. Bernhard Groche, Wandlitz
Oskar Fischer, Schöneiche
Lothar Kunke, Halle/Saale
Prof. Dr. Helmut Lilie, Bernau
Elisabeth Schrodetzki, Rudolstadt

zum 93. Geburtstag

Dr. Hans Reichelt, Schöneiche
Edith Sande, Berlin
Willy Ziese, Altenburg

zum 92. Geburtstag

Fred Buchwald, Berlin
Lieselotte Fast, Berlin
Karl-Heinz Hardt, Berlin
Eberhard Heinrich, Berlin
Günter Imhof, Berlin

zum 91. Geburtstag

Wolfgang Bluhm, Berlin
Horst Kaminsky, Berlin
Walter Krutzsch, Berlin
Gisela Mook, Magdeburg

zum 90. Geburtstag

Walter Behn, Schwerin
Eva Brüggmann, Berlin
Heinz Hähle, Stollberg
Dr. Günter Hennig, Berlin
Dr. Hella Müller, Berlin
Dr. Klaus Posseldt, Potsdam
Horst Weihmann, Schwerin

zum 89. Geburtstag

Sonja Brendel, Berlin
Senta Dörrer, Dresden
Hans Feindt, Leipzig
Kurt Konradt, Berlin
Günter Kretschmer, Dresden
Edeltraud Leuthold, Arnstadt
Renate Seidowsky, Berlin
Anna Seitz, Berlin
Günter Stahl, Berlin
Prof. Dr. Hans Steußloff, Berlin

Günther Tönnies, Hoppegarten
Dr. Siegfried Wikarski, Berlin

zum 88. Geburtstag

Johannes Friedrich, Zwickau
Rudi Gaede, Berlin
Prof. Dr. Erich Hahn, Berlin
Dr. Gerhard Kaltenhäuser, Berlin
Wolfgang Klaus, Frankfurt/Oder
Heinz Koch, Leipzig
Horst Leinkauf, Berlin
Rainer Michel, Dresden
Irma Pflügner, Luisenthal

zum 87. Geburtstag

Günter Gläser, Dresden
Katja Gudat, Berlin
Walli Hammer, Berlin
Ruth Kartschall, Spremberg
Erich Keindorf, Berlin
Dr. Erhard Kranz, Berlin
Reimar Künzel, Rangsdorf
Jürgen Schewe, Berlin
Dr. Lieselotte Schramm, Berlin
Helga Tönnies, Hoppegarten

zum 86. Geburtstag

Sieglinde Engst, Berlin
Marianne Feustel, Gera
Klaus Logge, Berlin
Hans-Joachim Müller, Berlin
Rolf Prautzsch, Halle/Saale
Sonja Scheuten, Erfurt
Dr. Erika Süß, Berlin
Gerhard Treutler, Falkensee

zum 85. Geburtstag

Egon Bergmann, Fichtenwalde
Irene Brunner, Berlin
Dr. Gerhard Feldbauer, Künzel
Lieselotte Hajda, Erfurt
Dr. Werner Krecek, Potsdam
Dr. Hannelore Lehmann, Potsdam
Christa Wiesel, Berlin

zum 80. Geburtstag

Brigitte Band, Berlin
Fritz Kreysch, Berlin
Ursula Kleinhenz, Leipzig



Jahresswechsel im sächsischen Elbland

mit dem Arbeitskreis Kultur- und Bildungsreisen



Fotos: Anne-Katrin Becker

In großen Lettern steht geschrieben:

INDEN BANANENKISTEN
DES WESTENS SCHLUMMERT
DAS WISSEN DES OSTENS.

Das ist der erste Eindruck, von Staucha, wo in einem riesigen ehemaligen Stall- und Scheunenkomplex die gesammelten Schätze an DDR-Büchern zu bewundern sind.

Der Schauspieler Peter Sodann, der gleich nach 1990 begonnen hatte, weggeworfene DDR-Literatur zu sichern, erklärte uns, dass es nach 1990 die größte Bücherverbrennung aller Zeiten gegeben habe. Denn damals seien riesige Mengen an Druckerzeugnissen in Kohlekraftwerken verbrannt worden. Peter Sodann hat seitdem

mit vielen ehrenamtlichen Helfern unzählige Bücher, die auf dem Gebiet der DDR zwischen dem 8. Mai 1945 und dem 3. Oktober 1990 gedruckt wurden, vor der Vernichtung gerettet. Sein Credo: „Wer Bücher wegwirft, wirft auch seine Vergangenheit weg“. Inzwischen werden ihm immer mehr Bücher gebracht, und die Regalreihen

nehmen kein Ende. Leider mangelt es an der nötigen finanziellen und personellen Unterstützung, obwohl er ausdrücklich das Engagement seiner ehrenamtlichen Helfer lobt. Er wünschte sich aber mehr offizielle Hilfe, denn schließlich kosten die Räume, die natürlich auch beheizt und beleuchtet werden müssen.

Mehr als 60 Mitglieder und Sympathisanten der GBM fuhren nach Radebeul, um gemeinsam den Jahreswechsel zu begehen. Von dort ging es zuerst nach Bad Liebenwerda ins Marionettentheater-Museum. Das Elbe-Elster-Land gilt als die Wiege des mitteldeutschen Marionettentheaters. Von hier zogen die Puppenspieler Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts mit ihren Wohn- und Packwagen über die Dörfer, um mit ihren Marionet-

Fortsetzung auf Seite 8 ►

Herausgeber

Bundesvorstand der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.
 Franz-Mehring-Platz 1, Raum 630
 10243 Berlin (Nähe Ostbahnhof)
 Tel.: 030 2978-4688
 Fax: 030 2978-4689
 E-Mail: gbmev@t-online.de
 Website: www.gbmev.de

Geschäftszeiten

Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–12.00 Uhr

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
 IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36
 BIC BELADEBE XXX

Erscheinungsweise

monatlich

V. i. S. d. P.

Helga Hörning
 Redaktion: Jörg Pauly

Redaktionsschluss

23. Februar 2018

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe
 29. März 2018

Layout, Herstellung und Vertrieb

MediaService GmbH
 Druck und Kommunikation
 Franz-Mehring-Platz 1
 10243 Berlin
 Tel. 030 2978-2940

Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Herausgeber und Redaktion haften nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Sie behalten sich das Recht vor, über den Abdruck eingesandter Beiträge zu entscheiden und zum Abdruck kommende Beiträge zu kürzen

Die **akzente** dienen dem Gedankenaustausch der Mitglieder und Ortsverbände. Artikel können bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

14 Mitglieder

14 Mitglieder überwiesen im Februar 2018 Spenden an die GBM. Der Vorstand bedankt sich herzlich.

Aktuelle Bankdaten für einen Überweisungsvordruck:
 Begünstigter: GBM e.V.

IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36
 BIC BELADEBE XXX
 Kreditinstitut: Berliner Sparkasse

Kundenreferenzen (1 Zeile):
 Spende

Verwendungszweck (2 Zeile):
 St.-Nr. 27/666/53250

ten Groß und Klein auf dem Lande zu erfreuen. Noch heute leben in der Region zahlreiche Nachfahren dieser Künstler und nicht wenige von ihnen engagieren sich für die Wiederbelebung dieser Kunst. Wir erlebten ein faszinierendes Schattenspiel, vorgetragen von einer jungen Frau, die auch heute noch alle Puppen selbst herstellt. Neben traditionellen deutschen Marionetten sahen wir im Museum Schattenfiguren aus Indonesien und die berühmten vietnamesischen Wasserpuppen. Ein spannender Diavortrag von Carola Weiß informierte uns über die Region und bereitete uns auf die nächsten Ausflüge in die Weinbauregion des Elbtals vor. Im Mittelalter war diese Gegend von unzähligen Weinbergen geprägt, die jedoch später von der Reblaus befallen wurden, so dass jetzt nur noch auf relativ kleiner Fläche Wein angebaut wird, den wir im Anschluss an den Besuch des Weinbaumuseums kosten durften. Mit der Löbnitzgrundbahn fuhren wir entlang der Radebeuler Weinhänge bis nach Moritzburg, wo wir uns an die zauberhafte DDR-CS-SR-Verfilmung „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ erinnerten; auf der Schlosstreppe ist – Highlight für die Touristen – der Schuh von Aschenputtel ausgestellt. Die Radebeuler Gegend mit Moritzburg und Schloss Wackerbart erinnert an die Zeit, als die junge DDR solidarische Hilfe für Kinder aus Korea, Vietnam und Griechenland leistete. Kinder aus diesen Ländern waren Anfang der 1950er Jahre hier zu Gast, gingen zur Schule, erlernten Berufe.

Nach der stimmungsvollen Silvesterfeier im Hotel folgte am Neujahrsmorgen ein Ausflug nach Kötschenbroda – bekannt durch das Lied „Ist das der Zug nach Kötschenbroda?“ Den Ort gibt es wirklich, und er hat viele sehenswerte alte Gebäude. In der Kirche sahen wir den mehrere hundert Jahre alten Friedentisch, an ihm wur-

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
 Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
 ZKZ 48734, PVSt, Deutsche Post 



de 1645 der Friedensvertrag zwischen Schweden und Sachsen im 30-jährigen Krieg unterzeichnet. Nach einem Neujahrskonzert in der neuen Staatsoperette in Dresden traten wir am 2. Januar den Rückweg an und besuchten noch

das Lessingmuseum in Kamenz, der Geburtsstadt des Dichters. Mit der Rezitation der Ringparabel aus „Nathan der Weise“ verabschiedete uns der Museumsdirektor.

Anne-Katrin Becker

Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder

Marianne Barnick
 Hönow

Johannes Epperlein
 Hartmannsdorf

Hans Eberhard Fuhrmann
 Berlin

Günter Kasimier
 Halle

Dr. Felix Krause
 Berlin

Harry Reimann
 Berlin

Prof. Dr. Wolfgang Richter
 Wandlitz

Manfred Schramm
 Leipzig

Gertraude Schwuchow
 Dresden

Dieter Siegert
 Chemnitz

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.



Ab Mitte März am Kiosk!

Broschüre zur XXIII. Internationalen Rosa-Luxemburg-Konferenz

»Amandla! Awethu! Die Machtfrage stellen«

Broschüre, Verlag 8. Mai GmbH, ca. 90 Seiten, 3,90 €

Erhältlich an allen Bahnhofskiosken und in der JW-Ladengalerie (Torstr. 6, 10119 Berlin)
 Bestellbar online unter jungewelt-shop.de oder telefonisch unter: 030/53 63 55-37